

Pflegekräfte zwischen Popstars und Superhelden – Handlungsdimensionen und ihre Medialisierung

Lena Stange und Markus Stange

Verkehrte Welt

Pflegende als die neuen Stars und Superhelden, Selfies mit Masken, Klatschen auf Balkonen: ›Corona‹ hat auf manche Weise die Welt verkehrt. Während Popstars zu Hause oder isoliert in ihren Wohnzimmern oder Studios weiterarbeiten können, aber auf ihren Live-Applaus verzichten müssen, arbeiten Pflegekräfte weltweit auch und vor allem während der Covid-19-Pandemie weiter. Sie werden in der ›ersten Welle‹ der Pandemie von den Medien als Helden gefeiert: dafür, dass sie das System am Laufen halten, heldenhaft das Virus bekämpfen und damit die Welt retten. Gleichzeitig gehen als Reaktion auf diese Heldentaten medienwirksame Bilder um die Welt, in denen die Bevölkerung in den heimischen Straßen für die Pflegenden applaudiert, um ihrer Dankbarkeit und Wertschätzung Ausdruck zu verleihen und ein Zeichen von Solidarität zu setzen. Pflegende sind in der Covid-19-Pandemie zu Popstars und Superhelden geworden, weil sie aus medialer Sicht dem Superschurken Corona entgentreten. Damit wurde die Berichterstattung über ›Corona‹ machtvoll mit Bildern des heldenhaften Krankenhauspersonals geprägt, lässt dabei jedoch unbeachtet, dass Pflegekräfte streng genommen nicht *gegen Corona* kämpfen – sie versorgen die Infizierten und andere Erkrankte, denn das ist ihr Beruf. Aber was kennzeichnet die professionellen und moralischen Handlungsdimensionen der bislang medial ›unsichtbaren‹ Pflegekräfte im Vergleich zu Popstars und Superhelden, welche ohne mediale Vermittlung gar nicht existieren würden? Im Folgenden werden zunächst die Eigenschaften und Handlungsdimensionen von Pflegekräften, Popstars und Superhelden und ihre mediale Präsenz sowie die damit einhergehenden Wirkweisen beschrieben. Anschließend soll hergeleitet werden, wie das Zusammenspiel aus Taten und Medialisierung Stars und Helden entstehen lassen kann.

Pflege: Ein ›systemrelevanter Bereich‹

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales veröffentlichte Ende März 2020 eine »Liste der systemrelevanten Bereiche«, in der »Krankenhäuser« und »Pflege« als Teil der sogenannten kritischen Infrastruktur Erwähnung fanden (BMAS). Auf diese Weise war die Relevanz der Krankenpflege nicht nur politisch legitimiert, sondern auch medial postuliert – und damit weiterhin rund um die Uhr eine komplexe Gesundheitsversorgung in Deutschland sichergestellt.

In Deutschland ist die Pflege ein eher unterbezahlter Beruf, berufspolitisch aktiv, jedoch eher unsichtbar für die gesunde Bevölkerung, dabei stellen professionell Pflegenden mit ihrer beruflichen Leistung einen fundamentalen Bestandteil des Gesundheitssystems dar. Die pflegerische Patientenversorgung richtet sich nach den Belangen eines Individuums und »[s]tändig ist die Aufmerksamkeit zu richten auf objektive Handlungserfordernisse ebenso wie auf subjektive, für die betroffene Person höchst relevante, durch das Krankheitsleiden mitbedingte Bedürfnisse« (Remmers: 5). Die Patient:innen erwarten professionelle Pflege und Versorgung, was Vertrauen voraussetzt sowie pflegeethische Reflexionsfähigkeit und Transparenz im Handeln erforderlich macht. So ist »Professionalität als ein einzelfallbezogenes professionelles Handeln zu verstehen, das meist in hochkomplexen Situationen erfolgt« (Dewe/Gensicke: 2) und im pflegerischen Kontext stets erfordert, unter begrenzter Handlungsautonomie das Richtige zu tun. Fach- und Erfahrungswissen, evidenzbasiertes Vorgehen, Fingerspitzengefühl und die Intention, Gutes zu tun, stellen dabei nur einige der Handlungsdimensionen von Gesundheits- und Krankenpflege und zugleich gesellschaftliche Erwartungen dar.

Aber auf welcher moralischen Grundlage handeln Pflegekräfte in ihrem täglichen Umgang mit dem Menschen und dessen wichtigem Gut Gesundheit? Pflegenden orientieren sich an medizin- und pflegeethischen Prinzipien, allen voran steht der Respekt vor der Autonomie des:der Patient:in, der zusammen mit dem Fürsorgeprinzip (Wohltun und Nicht-Schaden) und dem Gerechtigkeitsprinzip die vier Pfeiler der Medizinethik darstellt, wie sie der Philosoph Tom L. Beauchamp und der Theologe James F. Childress bereits 1979 formuliert haben (Beauchamp/Childress). Neben dieser Prinzipienethik hat in der Pflege auch ein tugendethischer Ansatz eine wichtige Bedeutung. So betont z.B. die Care-Ethik Tugenden wie Zuwendung, Aufmerksamkeit und die Berücksichtigung von Beziehungen als handlungsleitend im Umgang mit pflege- und hilfebedürftigen Menschen (Porz: 15). Gemäß diesen Tugenden zu handeln stellt sich als herausfordernd dar, wenn das praktische Pflegehandeln unter den Bedingungen von Zeit- und Personalmangel zu wenig Raum erhält. Es kommt zu moralischer Not (*moral distress*), wenn die Pflegekräfte die Gratwanderung von moralisch und fachlich Richtigem und dem zeitlich Möglichen vollziehen müssen (Corley: 638; Burston/Tuckett: 314ff.). Darüber hinaus sind die Handlungsmöglichkeiten der modernen Medizin begrenzt, wenn sie es mit einem neuartigen Virus zu tun hat: Das Ausbreiten einer Pandemie führt ärztlichem und pflegerischem Personal eine ebenso neuartige Ohnmacht vor Augen.

Popstar: Starkult + Popkultur

Über den Status ›Star‹ gibt es breitgefächerte und vielfältige Erkenntnisse. Für diesen Beitrag wird ein Modell bestehend aus vier Komponenten zugrunde gelegt: Leistung/Erfolg, Bekanntheit, Anhängerschaft und Image (Borgstedt: 127–135). Leistung oder Erfolg drückt sich als eine aus der Masse hervortretende und Aufmerksamkeit erregende Fähigkeit aus. Dies impliziert die Rezeption durch Außenstehende, die eine mediale Vermittlung voraussetzt. Dazu sei gesagt, dass aufgrund der Messung des Erfolgs anhand von Absatzzahlen und/oder Einschalt- bzw. Streamingquoten, gepaart mit der medialen Verbreitung von Informationen, eine hervortretende Fähigkeit nur bedingt ableitbar ist (Borgstedt: 129–130). Die Handlungsintentionen des angehenden Stars, dies ist meist ein:e Künstler:in, können intrinsischer Natur oder durch eine kommerzielle Ausrichtung geprägt sein. Als weitere Komponente ist große Bekanntheit zu nennen, wobei es nebensächlich ist, wie die Bekanntheit erreicht wurde – durch eine hervortretende Leistung oder durch die bloße mediale Präsenz. Die dritte Komponente Anhängerschaft ist neben dem Image eine Folge aus Leistung und Bekanntheit. Eine wiederkehrende mediale Präsenz kombiniert mit sich wiederholender Leistung kann je nach medialer Verbreitung zu Beliebtheit und in der Folge zu einer festen Anhängerschaft führen. Die Star-Anwärtler-Person hat sich durch Bekanntheit etabliert und diesen Zustand durch eine Anhängerschaft gefestigt. Beliebtheit und Anhängerschaft werden dabei durch die mediale Präsenz der Persönlichkeit der:des Künstler:in (z. B. durch Charisma) gefördert (Borgstedt: 78). Wie die mediale Präsenz ausgestaltet wird, hängt von der vierten Komponente Image ab. Dahinter verbirgt sich die Emotionalisierung und Symbolisierung der Identität der:des Künstler:in und ihrer:seiner Leistung. Unter Identität der:des Künstler:in ist dabei keinesfalls ihre:seine ›wahre‹ Identität zu verstehen, sondern die Identität, die medial präsentiert wird. Diese kann ganz oder in Teilen mit der wahren Identität übereinstimmen, aber auch vollkommen davon abweichen (Keller: 25). Mit dieser Identität eng im Zusammenhang steht die Authentizität der:des Künstler:in, wobei auch hier im Rahmen der medialen Präsenz die Wahrhaftigkeit der Glaubhaftigkeit weicht. Das, was präsentiert wird, kann authentisch sein und damit geglaubt werden, obgleich es nicht die Wahrheit sein muss (Keller: 59–61). Durch das Image wird in enger Verbindung mit der eigentlichen Leistung und der Bekanntheit der gattungstypische Star gebildet, wie Filmstar, YouTube-Star oder Popstar, womit ein jeweils spezifischer Starkult in Form von beispielsweise Verehrung und Idolisierung einhergeht.

Eine spezifische, wenn auch sehr verbreitete Kulturform ist die der Populärkultur oder auch Popkultur. Ein Blick in den Duden zum Begriff *populär* zeigt die komplexe und facettenreiche Herausforderung, die dem Begriff der Populärkultur innewohnt: beim Volk, bei den Massen bekannt und beliebt sowie Zustimmung findend (Duden). Das wichtige Element ist dabei das Volk bzw. sind die Massen. Popkultur ist daraus folgend eine Kultur, die auf Basis einer bei Massen Zustimmung findenden Sache oder Person entsteht und damit durch große Teile der Gesellschaft gelebt wird (Storey: 24).

Kommen nun Popkultur und Starkult zusammen, indem ein durch seine Leistung/seinen Erfolg bekannter Star eine Anhängerschaft hat, die große Teile der Bevölkerung umfasst und bei ihr Zustimmung findet, der Star folglich populär ist, sind der Star und seine Anhänger Bestandteil der Popkultur – und der Star damit ein Popstar.

Superhelden: Aus großer Macht folgt große Verantwortung¹

Die Annäherung an den Begriff des Superhelden soll ihren Ausgangspunkt im Heroismus haben. Das ›Heldsein‹ ist eine Zuschreibung einer realen oder fiktiven Person, die durch Außenstehende, aber auch durch die Person selbst erfolgen kann. Die Zuschreibung umfasst dabei Eigenschaften wie Charisma (Sympathie) und Kämpfertum (Mut) sowie damit einhergehende Leidensbereitschaft (Aufopferungsbereitschaft, tugendhafte Taten) (Hoff et al.: 8). Die Handlungsintentionen von Helden sind den eigenen Bedürfnissen übergeordnet: »Sie widmen sich einer Sache, die größer ist als sie selbst, und stellen diese Sache über ihr eigenes Wohl« (Thomä: 27), was sich meist im Kampf gegen Bedrohungen, Benachteiligung oder Unterdrückung von Individuen und Bevölkerungsgruppen darstellt. Damit haben Heldenfiguren Aufgaben, die sozialer, politischer oder religiöser Natur sein können (Hoff et al.: 9), die nur unter der Voraussetzung einer Symbolisierung (Hoff et al.: 10) und damit einhergehender medialer Präsenz erfüllt werden können. Vereinfacht kann gesagt werden, dass eine Heldenfigur nur dann eine Heldenfigur sein kann, wenn über sie berichtet wird (Münkler: 742).

Vom Helden zum Superhelden ist es nur ein kleiner, wenn auch meist übermenschlicher Schritt. Die Fähigkeiten eines Helden bleiben im menschlich-möglichen Rahmen, während die eines Superhelden diesen durch übermenschliche oder technisierte Kräfte übersteigen. Ein Superheld kann durch vier grundlegende Charakteristika definiert werden: Mission, Kräfte, Identität und Kostüm (Coogan: 85–92). Die Mission, ob selbst auferlegt oder durch äußere Umstände entstanden, umfasst immer den Kampf gegen Bedrohungen, meist in Gestalt eines Superschurken. Die Kraft kann sich durch übernatürliche geistige und/oder physische Fähigkeiten oder auch durch hochentwickelte technische Ausstattung manifestieren und wird Superkraft genannt. Ob Unverwundbarkeit oder gewaltige Muskelkraft, alle Ausprägungen der Kräfte von Superhelden übersteigen menschliche Fähigkeiten um ein Vielfaches oder sind bei Normalbürger:innen nicht existent. Die Identität, die zur Tarnung in der Regel hinter einem Alter Ego verborgen ist, setzt sich zusammen aus dem Namen und dem Kostüm des Superhelden. Ein Superheld trägt einen Namen, der keine Rückschlüsse auf sein Alter Ego zulässt, aber einen mehr oder weniger direkten Bezug zu seiner Superkraft herstellt, z. B. *Hulk* (engl. Koloss, Klotz), dessen gewaltige Stärke in seiner riesenhaften muskulösen Figur erkennbar ist, oder *Spiderman* (engl. Spinnenmann), dessen Superkräfte eine enge Verwandtschaft mit den Fähigkeiten einer Spinne haben. Die Kostümierung zeichnet sich durch Einfachheit und Prägnanz sowie durch einen damit einhergehenden hohen Wiedererkennungswert aus. Diese Charakteristika bilden die Eckpunkte für die Symbolisierung des Superhelden, die durch mediale Verbreitung innerhalb des jeweiligen Superhelden-Universums verstärkt wird. Hier gilt für den Superhelden das Gleiche wie für den Helden: Ein Superheld kann nur ein Superheld sein, wenn über ihn berichtet wird. Erst die öffentliche Wahrnehmung seiner Taten macht ihn zu einem Superhelden und bestätigt sein Dasein.

1 So lautet die Erkenntnis von Spiderman, nachdem er den Mörder seines Onkels gefasst hat und gewahr wurde, dass er diesen vor dem Mord bei einem Diebstahl laufen gelassen und somit einen gewissen Beitrag zum Tod seines Onkels geleistet hatte; die Aussage lautet im Original: »[...] with great power there must also come -- great responsibility!« (Marvel Comics: 11)

So kommt es zu einem ständigen Wechselspiel zwischen Symbolisierung und effektvoller medialer Verbreitung, welche ihrerseits die Symbolisierung verstärkt. Gleichzeitig wachsen die Erwartungen an den Superhelden, dem es durch seine Superkraft möglich ist, Dinge zu tun, die Normalbürger:innen nicht tun können, und er diesen damit überlegen ist. So folgt aus den Handlungen des Superhelden eine zu seinen Möglichkeiten proportionale Verantwortung: Je mächtiger seine Superkraft, desto größer die Verantwortung, die mit seinen Handlungen einhergeht.

(De-)Maskierte Medialisierung

Pflegekräfte haben schon vor der Covid-19-Pandemie für ihre Wahrnehmung und Anerkennung gekämpft, jedoch hat dieses Anliegen eine unerwartete Gestalt angenommen, indem Pflegenden über omnipräsente Bilder und Berichte für Medienkonsumenten sichtbar wurden. Damit wird eine notwendige Bedingung sowohl eines Popstars als auch eines Superhelden erfüllt: die mediale Präsenz. Mit ›Corona‹ ist ein die Massen betreffendes Ereignis eingetreten, welches individuelle Belange von Patientenversorgung zu einer potenziell alle Menschen gleichermaßen betreffenden Angelegenheit gemacht hat. Dadurch sind die Pflegenden, bei denen es sich in der Regel um der Öffentlichkeit unbekannte Individuen, ja, Privatpersonen handelt, in die Medien gelangt und plötzlich zu populären Figuren des Mediengeschehens geworden. Sie erfuhren in den ersten Monaten der Pandemie einen Aufstieg zu Stars, haben ein Gesicht bekommen und sind zu Bekanntheit gelangt, womit eine Popstar-Komponente erfüllt ist. Ausgangspunkt für die Bekanntheit und die Zuschreibung heroischer Attribute ist die erfolgreiche Leistung, ebenfalls eine Popstar-Komponente, die Pflegekräfte während der ersten Monate der Pandemie erbrachten. Der heroische Aspekt liegt offenbar in der ›Superkraft‹ der Pflegekräfte, in und mit ihrer täglichen Arbeit der Bedrohung des Superschurken ›Corona‹ Paroli zu bieten, indem sie ihre die Möglichkeiten von Normalbürger:innen übersteigenden Kenntnisse und Fähigkeiten anwenden; und dies in einem hochtechnisierten Arbeitsumfeld, das zu dem eines Superhelden komplementär scheint. Pflegekräfte folgen einerseits der diesem Beruf innewohnenden intrinsischen Motivation, selbstlos und aufopferungsbereit Gutes tun zu wollen, womit ein wichtiges Merkmal des ›Heldseins‹ erfüllt ist. Andererseits kann auch der extrinsische Faktor der Systemrelevanz als Kriterium des Heldentums gelten, denn ohne die Pflegekräfte funktioniert das System nicht, verlieren die gesellschaftlichen Strukturen an Stabilität und ist die Gesundheitsversorgung in Gefahr (BMAS; Nehrlich). Die Pflegenden treten der Covid-19-Pandemie mit gleichbleibend guter Pflege entgegen, welche auch und erst recht in Pandemiezeiten von Professionalität und angemessenen Rahmenbedingungen abhängig ist (*siehe hierzu auch den Beitrag von Nolte und Hasseler in diesem Band*), und das dauerhaft, zuverlässig, schichten- und bildungsübergreifend: Jede:r pflegebedürftige Bürger:in wird versorgt. In diesem Sinne kann hier auch von einer Mission der Pflegekräfte, einem der vier Charakteristika eines Superhelden, gesprochen werden. Dies wirft die Frage auf, auf welcher moralischen Grundlage die Pflegenden zu Helden gemacht werden und ob der Maßstab zur Bewertung guten Handelns aufseiten der Medienrezipient:innen der gleiche ist wie der professionell geleisteter ›guter Pflege‹. Die pflegerische Tätigkeit orientiert sich an An-

sätzen der Tugendethik, aber auch und vor allem an den medizinethischen Prinzipien, die *prima facie* gelten und die Handlungsgrundlage im Umgang mit Covid-19-Infizierten und anderen Pflegebedürftigen darstellen. Es ist vor allem die informierte Einwilligung (*informed consent*), auf deren Basis Patient:innen versorgt werden und die ein paternalistisches Heldentum ausschließt, was die Pflegenden von den Superhelden unterscheidet. Ein Superheld handelt nach einer eher konsequentialistischen und zugleich tugendhaften Prämisse – dabei autonom und mitunter unkonventionell, jedoch gegenüber den Bürger:innen meist autoritär.

Popstars als Kunstschaffende bieten ihrer Zielgruppe Neues, Skurriles oder Unterhaltsames. Sie verfügen über eine weitgehende Autonomie, um wirtschaftlich und kreativ *pro domo* und dabei den Gesetzen der Wirtschaft und Mode gemäß zu handeln. Die Leistung der Pflegekräfte wurde als Image mit Popstar-Komponente, medial aufbereitet und der potenziellen Anhängerschaft heroisiert präsentiert, wodurch die Pflegenden zu Bekanntheit resp. Popularität gelangten. Im Gegensatz zu Popstars (z.B. bei Live-Konzerten) oder Superhelden (in ihren Universen z.B. direkt auf eine heroische Tat hin) erhalten Pflegende in der Regel kein Feedback aus der Bevölkerung. Während der Pandemie dagegen haben Menschen für Pflegende applaudiert, was sie vorher nicht taten – und Pflegende haben gepflegt, was sie zuvor auch taten. Darüber hinaus gab es Aktionen zur Beteiligung der Medienkonsument:innen wie die *Mit- und Mutmachaktion #Deutschlandsagtdanke* (RaphaelBrinkert), die zum kollektiven Dankesagen einlud. Und auch ein Blick über die Landesgrenzen zeigt: In Italien wurde auf den Balkonen und an Fenstern gesungen, um den Helden der Krankenpflege zu danken und sich selbst Mut zu machen (Wysling), in den USA wurde von der NGO *Global Citizen* unter Beteiligung vieler Popstars ein mehrstündiges Online-Konzert mit dem Titel *One World: Together At Home* (beIN) zur Unterstützung der Weltgesundheitsorganisation und all jener veranstaltet, die »an vorderster Front gegen das Coronavirus kämpfen« (*Global Citizen*). Frankreich machte die Wertschätzung der Krankenpflege zur nationalen Angelegenheit. Der Präsident widmete den »Akteuren dieser außergewöhnlichen Gesundheitskrise« seine Rede am Nationalfeiertag, in der er erklärte, das gesamte französische Volk habe sein Schicksal in die Hand genommen und eine lebhaftere Ehrerbietung gebühre dem Gesundheitspersonal sowie allen, die es ermöglicht hätten, dass das öffentliche Leben weitergehe (Macron). Der öffentlich-rechtliche niederländische Rundfunk zeigte mit *Frontberichten* eine Kurzfilmreihe über jene Menschen, die die Bevölkerung »an der Front durch diese Krise ziehen« (NPO), und erzählte »die Geschichten unserer Helden« (BNNVARA). Der Vatikan brachte sogar einen eigens den »Corona-Helden« gewidmeten Luftpostbrief heraus, welcher den Titel »Die Märtyrer und Helden des Corona-Virus« (*Vatican News*) trug, und brachte damit die Helden aus Medizin, Pflege und Kirche in eine direkte Verbindung zu personalisierter Selbstaufopferung.

Diese Art öffentlicher (politischer, künstlerischer und religiöser) Positionierung und entsprechende Konsumgüter werden durch ihre Medialisierung zum Ausdruck von Popkultur. »Der ständige Wechsel zwischen Produktion und Rezeption/Konsumption, zwischen Kunst und Kommerz und die Vermengung dieser Ebenen« (Jacke) können immer neue popkulturelle Figuren und Phänomene erschaffen. Dies ist in den ersten Pandemie-monaten in eindrucksvoller Weise geschehen, indem Pflegende – zwar deindividuali-

siert, aber wie oben beschrieben inszeniert – zu popkulturellen Artefakten stilisiert wurden.

Die beiden Charakteristika eines Superhelden, Identität und Kostüm, sind auf Pflegekräfte nur bedingt übertragbar. Die Identität einer Pflegekraft als Individuum mit einem Namen ist gewissermaßen hinter dem Alter Ego ›Pflegekraft‹ verborgen, kann auf einer übergeordneten Ebene aber in diesem Sinne als Berufsidentität gefasst werden. Demgemäß ist auch das Charakteristikum Kostüm nur bedingt bestimmbar. Zwar tragen Pflegekräfte eine Arbeitskleidung, diese hat jedoch eher historisch bedingte, pragmatische Gründe und ist somit nicht als Verkleidung, sondern mehr als identifizierende Bekleidung zu verstehen. Vor dem Hintergrund heroischer Taten aber wird ein rotes Kreuz zum Superhelden-Symbol, die weiße/mintgrüne Arbeitskleidung zum Kostüm und die Pflegekraft zum Superhelden, was Ausdruck in diversen medial vermittelten künstlerischen Werken findet (z. B. Anh; Nehrlich; Nudd).

In der medialen Behandlung der Covid-19-Pandemie wurde die pflegerische Tätigkeit dokumentiert und dabei deren an sich komplexe Handlungsdimensionen im spezifischen Kontext ›Corona‹ abstrahiert, indem Pflegekräften popkulturelle und heroische Attribute zugeschrieben und sie in ein für die Medien adäquates Licht gerückt wurden, das die Krankenpflegenden zu temporären Stars und Superhelden gemacht hat. Zweifelsohne waren die Pflegenden in den Hochzeiten der Pandemie von Mehrarbeit und einer Reihe von Maßnahmen zur Umstrukturierung der Arbeitsabläufe betroffen. Diejenigen, die auf Hochtouren nach Impf- oder Heilmitteln suchten, blieben im Kontext der Heldendarstellungen und einer damit einhergehenden Popularisierung weitgehend unerwähnt. Pflegenden als Inbegriff für Fürsorge und Krankenversorgung leisten in ganz Deutschland rund um die Uhr gute Arbeit und jede:r Bürger:in weiß, was ein:e Krankenpfleger:in ist (was bei Epidemiolog:innen und Immunolog:innen möglicherweise nicht der Fall ist). Dies findet bei der breiten Öffentlichkeit Zustimmung und ist als Heldentum gemeinverständlich.

Aber: »Wo immer ›Helden‹ verehrt werden, stellt sich die Frage, wer das braucht – und warum« (Habermas/Borradori: 178), so auch in der vorliegenden Konstellation. Das Narrativ heroisierter Pflegekräfte stellt ein Element sozialer Steuerung dar, das maßgeblich auch zur öffentlichen Meinungsbildung beiträgt und zur normativen Komponente in der medialen Darstellung wird. Dabei sind mitunter Mechanismen der »Schweigespirale« (Noelle-Neumann) zu beobachten, welche die öffentliche Meinung als Meinungen und Verhaltensweisen ausweist, »die man in der Öffentlichkeit äußern oder zeigen muß [...] oder in neu entstanden Spannungszonen in der Öffentlichkeit äußern kann ohne Gefahr, sich zu isolieren« (Hervorh. im Original; Noelle-Neumann: 255). Im Sinne der Schweigespirale wurde über die Rolle der Krankenpflege bei der ›Bekämpfung‹ des SARS-CoV-2 wirkmächtig und dergestalt berichtet, dass breite Bevölkerungsschichten mit der überwältigenden Heldenhaftigkeit der Pflegenden konfrontiert wurden und ihnen damit gewissermaßen eine bürgerliche Pflicht zur Dankbarkeit auferlegt wurde. Wenngleich manche Bürger:innen ihrerseits nicht undankbar waren oder wirken wollten, zollten sie der öffentlichen Meinung und damit den Medien und dem pflegerischen Personal ihren Tribut und schlossen sich der affekt- und wertbesetzten (Noelle-Neumann: 256) Reaktion der breiten Öffentlichkeit auf den Einsatz der Krankenpflege an. Das Bild, welches von der Krankenpflege anhaltend vermittelt wurde, untermauerte jene

neuen Vorstellungen von Pflege, in der angesagte Popstars sowie tapfere Superhelden im Einsatz sind. Dies führte zu weiteren moralischen Werturteilen, die in der Heroisierung selbst das Gute und Richtige sehen, denn »die moralische Bewertung ist geleitet durch das gefühlsgeladene Stereotyp, das Symbol, die Fiktion« und diese »Stereotype [sind unentbehrlich], um einen Konformitätsprozeß in Gang zu setzen« (Noelle-Neumann: 217). Dieser Konformitätsprozess macht unmittelbar auf das hedonistische Potenzial dieses Narrativs aufmerksam: Die Bevölkerung fand – zumindest zeitweise – Gefallen am gemeinsamen Klatschen und Musizieren, die Ängste vor dem Virus, vor der Isolation und der neuen Situation wichen der Freude an der Erstellung von Selfies mit Masken oder täglichen gemeinsamen Aktionen auf Balkonen – und dann war alles scheinbar gar nicht mehr so schlimm. Es drängt sich die Frage auf, ob es sich hier nicht vielmehr um Hedonismus als um wirkliche Solidarität handelt, wenn der Einzelne der neuen Situation nunmehr Freude und Wohlgefallen abgewinnen konnte. Zumindest lässt die medial aufbereitete Darstellung spezifischer Handlungsdimensionen der pflegerischen Arbeit neue Rituale (die ihrerseits verbindendes Element von Gruppen darstellen) entstehen und fördert damit das hedonistische Potenzial von Solidarität.

Der ›Hype‹ um das pflegerische Personal ist rückblickend schneller verschwunden, als er gekommen war. Monate nach dem Applaus ist die Zahl der Covid-19-Erkrankten höher als je zuvor seit Beginn der Pandemie – die Pflegekräfte haben unterdessen weitergepflegt und die Krankenpflege bleibt auch weiterhin eine bedeutende Säule in der Gesundheitsversorgung in Deutschland.

Fortsetzung folgt

Der Applaus ist zunächst verhallt, für die Pflegekräfte hat sich mit Blick auf ihre berufliche Tätigkeit und Anerkennung (bislang) nichts verändert (Häfele), es erfolgte zwar eine Bonuszahlung, aber strukturell nichts von Dauer. Was bleibt, ist das bloße Bild der heldenhaften Pflegekräfte: Die Pflegekräfte wurden während der ersten Monate der Covid-19-Pandemie durchaus zwischen Popstars und Superhelden in Bezug auf ihre jeweiligen Handlungsdimensionen und eine wirkmächtige Medialisierung eingereiht. Zwar konnten Unterschiede zwischen Pflegekräften auf der einen und Popstars und Superhelden auf der anderen Seite vor allem in den Intentionen und der Handlungsautonomie der jeweiligen Gruppe festgestellt werden. Jedoch wurden die Gemeinsamkeiten mit Pflegekräften vor allem in den Komponenten eines Popstars, einigen Charakteristika von Superhelden und einer gewissen Verzerrung von Wahrhaftigkeit sowie der Verbreitung eines solchen Resultats über mediale Kanäle sichtbar. Das medial verbreitete Heldentum hat der breiten Öffentlichkeit gezeigt, »wenn wir uns für Helden begeistern, tun wir nichts anderes, als uns in Unterlegenheit [...] einzurichten« (Thomä: 30). Mit anderen Worten: Wir sind den heldenhaften Krankenpflegenden dankbar, können (und wollen?) aber sonst auch nichts tun. Fest steht, dass Besonderes, Neues und Heldenhaftes Aufmerksamkeit anzieht. Dabei ist es, wie oben dargestellt, zunächst nebensächlich, wie real, authentisch oder realistisch das Neuerschaffene ist. Sicherlich diente die Inszenierung (auch) der Ablenkung und Unterhaltung der besorgten Bürger:innen als Rezipient:innen: Wiegen sich die Menschen in Dankbarkeit und Solidarität, ist der Raum

für Sorge oder Aufruhr reduziert. »Die *medienanthropologische* Frage nach der mentalen Wirklichkeitskonstitution durch die faktischen Konkretionsleistungen von Medialisierungsprozessen führt so zu einer *epistemologischen* Frage nach dem Status des ›Realen‹ in den Medien« (Hervorh. im Original, Fürnkäs: 188). Es geht also, wie gezeigt werden konnte, nicht um den ›Wahrheitsgehalt‹ der Heroisierung, sondern um eine Schaffung von Wirklichkeit durch Heroisierung.

Literatur

- Anh, Tuan: Superhero Nurse Poster, 8. Apr. 2020, <https://digitalgrafis.com/saleoffshirt/superhero-nurse-poster/>. Abgerufen am 06.04.2021.
- Beauchamp, Tom L./Childress, James F.: Principles of Biomedical Ethics. 1.–8. Aufl., New York: Oxford UP, 1979–2019.
- BMAS, Bundesministerium für Arbeit und Soziales: Liste der systemrelevanten Bereiche. 2020. <https://www.bmas.de/DE/Schwerpunkte/Informationen-Corona/Kurzarbeit/liste-systemrelevante-bereiche.html>. Abgerufen am 12.10.2020.
- BNNVARA: Hoe wordt Frontberichten gemaakt?, 2021, <https://www.bnnvara.nl/artikel/en/hoewordt-frontberichten-gemaakt>. Abgerufen am 07.04.2021.
- Borgstedt, Silke: Der Musik-Star. Vergleichende Imageanalysen von Alfred Brendel, Stefanie Hertel und Robbie Williams, Bielefeld: transcript, 2008.
- Burston, Adam S./Tuckett, Anthony G.: »Moral distress in nursing: Contributing factors, outcomes and interventions«, in: Nursing Ethics 20(3), 2012, S. 312–324.
- Coogan, Peter: Die Definition des Superhelden, in: Lukas Etter/Thomas Nehrlich/Joanna Nowotny (Hg.): Reader Superhelden. Theorie – Geschichte – Medien, Bielefeld: transcript, 2018, S. 85–108.
- Corley, Mary C.: »Nurse moral distress: A proposed theory and research agenda«, in: Nursing Ethics 9(6), 2002, S. 636–650.
- Dewe, Bernd/Gensicke, Dietmar: »Theoretische und methodologische Aspekte des Konzeptes ›Reflexive Professionalität‹«, in: Christiane Schnell/Michaela Pfadenhauer (Hg.): Handbuch Professionssoziologie, Wiesbaden: Springer, 2018, S. 1–20.
- Duden, Bibliografisches Institut GmbH (Hg.): Eintrag »populär«, 2021. <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/popul%C3%A4r>, abgerufen am 07.04.2021.
- Fürnkäs, Josef: »Automation und die Metamorphosen des Zuschauers«, in: Ludwig Pfeiffer/Ralf Schnell (Hg.): Schwellen der Medialisierung, Bielefeld: transcript, 2008.
- Global Citizen: One World: Together At Home, 2021, <https://www.globalcitizen.org/de/connect/togetherathome/>. Abgerufen am 07.04.2021.
- Habermas, Jürgen/Boradori, Giovanna: »Fundamentalismus und Terror: Antworten auf Fragen zum 11. September«, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Februar 2002, S. 165–178.
- Hoff, Rolf von den, et al.: »Helden – Heroisierungen – Heroismen«, in: helden. heroes. héros, Januar 2013, S. 7–14.
- Jacke, Christoph: Lexikon der Filmbegriffe: Populärkultur. 12. Nov. 2012, <https://filmllexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=8155>. Abgerufen am 22.04.2021.

- Keller, Katrin: Der Star und seine Nutzer. Starkult und Identität in der Mediengesellschaft, Bielefeld: transcript, 2008.
- Macron, Emmanuel: 14 juillet 2020 – Message du Président de la République, 13. Jul. 2020, <https://www.defense.gouv.fr/portail/14-juillet-2020/message-du-president-de-la-republique>. Abgerufen am 07.04.2021.
- Marvel Comics (Hg.): »Amazing Fantasy introducing Spider Man«, in: Amazing Fantasy, Heft 15, August 1962.
- Münkler, Herfried: »Heroische und postheroische Gesellschaften«, in: Merkur, 61. Jg., Heft 700, August 2007, S. 742–752.
- Nehrlich, Thomas: Hypothesen: Systemrelevanz als Heldenkriterium, 12./29. Jun. 2020, <https://hccd.hypothesen.org/962>. Abgerufen am 07.04.2021.
- Noelle-Neumann, Elisabeth: Die Schweigespirale: Öffentliche Meinung – unsere soziale Haut, München/Zürich: Piper, 1980.
- NPO, Nederlandse Publieke Omroep.: Frontberichten, 2020, https://www.npostart.nl/frontberichten/BV_101398693. Abgerufen am 28.10.2020.
- Nudd, Tim: McCann Belgrade Made a Simply Perfect Tribute to Doctors, the Superheroes of Today, 28. Apr. 2020, <https://musebycl.io/health/mccann-belgrade-made-simply-perfect-tribute-doctors-superheroes-today>. Abgerufen am 07.04.2021.
- Porz, Rouven: »Care Ethics ist nicht gleich Pflegeethik«, in: Annette Riedel/Anne-Christin Linde (Hg.): Ethische Reflexion in der Pflege, Konzepte – Werte – Phänomene, Berlin: Springer, 2018, S. 13–19.
- RaphaelBrinkert, RaphaelBrinkert Social Campaigning & Sports: 2020. #DeutschlandSagtDanke. <https://www.deutschlandsagtdanke.org/>. Abgerufen am 28.10.2020.
- Remmers, Hartmut: »Ethik in der Pflege«, in: Annette Riedel/Anne-Christin Linde (Hg.): Ethische Reflexion in der Pflege, Konzepte – Werte – Phänomene, Berlin: Springer, 2018, S. 3–11.
- Storey, John: »Was ist Populärkultur«, in: Thomas Kühn/Robert Troschitz (Hg.): Populärkultur. Perspektiven und Analysen, Bielefeld: transcript, 2017, S. 19–40.
- Thomä, Dieter: Warum Demokratien Helden brauchen – Plädoyer für einen zeitgemäßen Heroismus, Berlin: Ullstein, 2019.
- Vatican News: Laudato si und Corona – neue Vatikanbriefmarken und Postkarten. 10. Sep. 2020, <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2020-09/vatikan-briefmarken-postkarten-laudato-si-corona.html>. Abgerufen am 07.04.2021.
- Wysling, Andres: »Azzurro« – die Italiener machen sich Mut, 15. März 2020, <https://www.nzz.ch/panorama/coronavirus-italien-singt-gegen-die-angst-an-ld.1546645>. Abgerufen am 07.04.2021.

Filme

- beIN. beIN SPORTS France. ONE WORLD: TOGETHER AT HOME – Digital Show. YouTube, 2020. <https://www.youtube.com/watch?v=nTd5Trp1pbg>, abgerufen am 27.10.2020.

Häfele, Kathrin: Pflege: Die Stille nach dem Applaus. Arte Info, 2020. <https://www.arte.tv/de/videos/098707-000-A/pflege-die-stille-nach-dem-applaus/>, abgerufen am 12.10.2020.

